

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 44

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düsteler Schreier
Und hoff', daß man mich bestimmt
Als Generaldirektor
Der Nationalbank nimmt.

Das wäre so ein Pöflein
Trakt nach meinem Sinn,
Ich hätte für alle Fälle
Dabei den Hauptgewinn.

Und merkt man später, ich taue
Für diesen Posten schlecht,
Dieß' ich mich pensionieren —
Das käme mir doppelt recht.

Stosseufzer.

Ich bin loyaler Unterthan und laß ihn nicht verhauen
Den Köpenicker Schlim-Hauptmann, er kann mich nur erbauen.
Ein Umstand aber kann ihm dräu'n, der machet mir Bedenken,
Und muß jeglichen Reichsgetreu'n in innerster Seele fränken.
Daß dieser Kerl sich „Wilhelm“ nennt, verdient keine Verteidigung;
Das ist zu strafen vehement als Majestätsbeleidigung.



Es hat mich schon lange ge-
mundert oder vielmehr geärgert
daß unser schöneres Geschlecht den
Mannsmißbildern gegenüber nie den
allmächtigen Streik anzuwenden
weiß. Worin dieser Streik eigent-
lich besteht, ist bald gesagt. Es
handelt sich nicht um Lohnerhöhung;
der Schöpfungsherr schöpft und
braucht sein Geld selber, auch nicht
um Verminderung der Arbeitszeit,
sonst geht das Haus zu Grunde. Die
männliche Hoheit schafft ja selten
selber, oder macht sich, weiß Gott,
wie breit damit. Unser Streik ver-

wirkt energisch jede Liebslei mit Zylindermenschen. Keine Rede von Küffen
(psui!) oder Umarmlichkeiten. Euer Streik, vernünftige Frauen, geht über
zum Zweikammersystem. Aber fest geblieben! und der Fortgeschobene wird
in kurzer Zeit so zahm wie ein Spaz im Käfig, der nichts zu freisen hat.
Wir werden Emancipierte (Ehmannsbesessene) und haben Rechte erobert,
nach denen wir seit Jahrhunderten schmachteten.

Welch ein prächtiges Gewimmel von den Döselhelden allerseits
Wird entsteh'n, wenn Frauenzimmer alle streifen durch die ganze Schweiz.
Eine Suppe kann man kochen, die der Schnurrbartkaste gar nicht schmeckt,
Was man nie erreicht mit Pöchen das erobern wir vom Mannssubjekt.
Uns're Rechte zu ermorden, hilft ihm weder Mut noch Wortgefecht;
Bei den Wahlen von Behörden geht zur Urne mit das Schöngeschlecht.
In der Schule wirkt ein Lehrer, auf der Kanzel zeige sich ein Mann
Als ein Frauenrecht-Verfechter, überhaupt, der uns gefallen kann.
Kantonal- und Bundesräte werden nach Verdienst um uns gewählt,
Also nur, wer immer täte, was die Weiblichkeit für besser hält.
Fort alsdann mit jeder Fessel, die das Blut der tapfern Frau erstickt;
Bis in Bern auf erstem Sessel eine Bundespräsidentin sitzt.
Ohne weitem Lärm verführlich macht ein Ende bald der Streik dem Streik,
Die Natur beweist natürlich: uns're Welt gehört der Weiblichkeit.
Stolze Herren mögen geigen oder flöten! Uns're Zeit ist da!
Und den rechten Weg will zeigen die jungfräuliche Eulalia.

Lieber Nebelspalter!

Es war auf Märren. Ein wunderherrlich-klarer Sommertag lockte
mich, die großartige Majestät der einzig schönen Jungfraukette wieder zu
genießen. Mit vielen Andern, Fremden und Einheimischen, bewunderte ich
von neuem diese herrlichen Gebilde der Natur, und teils mit lauten Aus-
rufen oder stiller Andacht stand alles diesem überwältigendem Bilde gegen-
über. Da tönte hinter mir eine pfeifende Stimme: „Du, Sabinche, findest
Du 's nich ooch recht hibisch hier oben?“ worauf Sabine im reinsten Pirnaer
Sächsisch ganz wohlwollend äußerte: „Nu ja, es is ja recht nett!“ — Auf
mein ironisches Lächeln stellte sich aber Sabine in volle Postur und sagte,
mich fast mit ihren Blicken durchbohrend: „Gewiß, es is sie ja ganz nett,
aber wissen Sie, mein lutes Härrchen, wir sind sie eben schon etwas ver-
wöhnt, mir gommen se nähmlich aus der sächsischen Schweiz.“ —

Herr Langhans macht in Köpenick vor einem Hauptmann Galgenstrich
Gehorsam seinen schönsten Knick; bemerkt jedoch mit viel Geschick
Den schiefen Kopf und Zuchthausblick; doch der Respekt ist viel zu dick,
Als daß er etwa widerspricht; dabei vergißt er aber nicht
Des Untertanen erste Pflicht. Vor einem Militärgesicht
Bekommt ein Braver Krämpf und Schicht, erzittert wie ein Wöfemicht
Und glaubt an den Verhaftbericht. Und weil mich da der Swunder sticht,
So bin ich äußerst d'rauf erpicht, ob ein gewisser Hochmut bricht,
Ob sich's bewährt: „Es werde Licht!“

Grossprechung.

Es ruhte sonst das Attribut „der Große“ in des Volkes Gut.
Das ist in Deutschland nimmer nötig; der Enkel ist's dem Ahn erbötig.

Suprema lex.

Es macht in Deutschland Norm und lex der Imperator und der Rex.
Der Zustand ist schon lange faktisch, ich finde einfach ihn und prattisch.

Der Unterschied.

Die Republik, die Monarchie? — Den Unterschied bemerkt ihr gleich:
Die Eine lenkt nur Ein Genie, die Andre ist an solchen reich.

Alles mein.

Mein ist die Flotte, Mein das Heer, die Städte Mein im Reich umher,
Mein ist der Reichsbedienten Schaar im Waffenrock und Zalar,
Mein ist des Reiches Eisenbahn und Mein beinah' der Ozean;
Mein ist auch das Gebiet der Kunst. Frei bleibt allein Gedankenbunt;
Doch könnt' ich den beim Schopf bekommen, ich hätt' ihn längst an Mich
genommen.

Vornehme Variante.

Du bist der Nagel zu meinem Mausoleum, der Edelstein alles An-
stößes.

Vom Ober-See.

„Kinder, laßt nicht zu viel, Ihr wißt ja, was auf Bächen folgt.“
— „Pfäffikon, Herr Lehrer.“

Sein eiserner Charakter begann zu rosten.
Beim Anblick des feuerfesten Geldschrankes ihres Vaters fing er Feuer.

Geistesgegenwart.

„Kellner, zahlen, ein Kaffee mit Milch.“
„Macht sechzig.“
„Was, sechzig, und er war noch dazu ganz kalt.“
„Also, ein Eiskaffee, macht achzig.“



Frau Stadtrichter: „So geseh ich Sie au
wieder amal Herr Feusi? Sie selledmer
die ganz Zit nu da Sufertäfelene nach-
reise?“

Herr Feusi: „Meh oder weniger scho, i
humme mahrschlinli i mim Läbe sei derige
meh über. Uebrires han ich Sie gseh i
deren Usstellig im Gelmhus vom
Aquarellmaler Kägi, aber Sie häm-
mi halt nüd g'achtet.“

Frau Stadtrichter: „So, sind Sie au det
gfi? Aber gelled Sie au, ist das nüd schilli,
wemer derig Chraft, wo derigs lei-
stet, mir nüt dir nüt gahst gogen entla-

und pensioniere? Seit mer dem ghufet für d' Stadt? Es
nimmt mi nu Wunder, es uf die Usstellig abe im Grobe Stadt-
rath niemert Uskunft verlangt und säb nimmt's mi.“

Herr Feusi: „Ich ha würtli au nüt anders gehört als en eistimmige
Sträftig, daß mer derig Bechraft entlöb und pensioniert. Eine hät
gmeint det uf em Vorplatz usse, es wär gschieder, mer entlieh derig,
wo derigi Stucht mached.“

Frau Stadtrichter: „Jä und da rodt si niemert gege derigi Mandover?
Und wenn's Welt ä däweg furtgrüert wird?“

Herr Feusi: „Sie häppelers Märli, hätt i fast gseit, die rüehred doch nüd
ihres Welt furt. Sie händ vor em ä Jahr bim Uferfihler
Chirchhof unne en Bauplatz für über 100,000 Fr. für es Schuel-
hus laust, wo im Früehlig sett fertig si: Sie händ nanig amol
Plän fertig und die 100,000 Fr. stühnd bis uf witeres am Schade-
geis.“

Frau Stadtrichter: „Jä aber —“

Herr Feusi: „Nüd „Jä“ und nüd „Aber“. Die zahled's, wo d' Stür-
kumission grad ieg wieder von ehne en süezen Abdruck macht
und säb zahled's.“